

Wilhelm Hain, forstmeisterlicher Kutscher in Steinach

geb. 28.4.1895

gest. 9.5.1968

Forstmeister Georg Spaett kam am 1.10.1915 nach Steinach. Er ließ sich zunächst durch den Gastwirt Georg Reuß in seinen Wald fahren. Dann kaufte er sich ein Reitpferd und ritt zum Dienst und zur Jagd. Darauf schaffte er sich 2 Pferde und eine leichte Kutsche an. Sein erster Kutscher war Johann Schmitt aus Steinach. Er kam aber mit den jungen Pferden nicht ganz klar. Deshalb stellte er 1920 Wilhelm Hain ein. Er fütterte u. pflegte die Pferde und fuhr den Chef, der ein leidenschaftlicher Jäger war, in den Wald. Der Weg zum Jägerhäuschen heißt seit dieser Zeit "Chaisenweg".

1927 verzog Forstmeister Spaett nach Traunstein. Wilhelm Hain diente also 7 Jahre als Kutscher. Der neue Amtschef, Forstmeister Konrad Graser, hielt keine Pferde mehr, sondern kaufte sich ein Auto (Opel P 4).

Wilhelm H a i n war also der letzte forstmeisterliche Kutscher in Steinach.

Dann ging er als Arbeiter nach Düsseldorf, darauf als Holzmacher in den Salzforst.

1935/36 wurde die Straße Steinach-Schmalwasser-Sandberg-Bischofsheim ausgebaut. Sie mußte zum Beginn der Olympischen Segelflug-Wettbewerbe auf der Wasserkuppe fertig sein.

1939 wurden Wilhelm Hain u. sein Bruder Hugo Hain vom Straßen- u. Flußbauamt abgestellt u. ihnen die Straßenteilstrecke Steinach-Sandberg übertragen. Vater Norbert Hain war Haumeister beim Forstamt Steinach.

Neben dem Dienst gehörte das Herz des "Schönen Wilhelm" der Musik. Er spielte Zugposaune u. Geige, dirigierte den Männerchor des Gesangvereins "Sängerlust" u. baute in mühevoller Kleinarbeit eine Musikkapelle auf, die heute die Liebe zur Musik weiterträgt. Sie spielt bei allen öffentlichen Anlässen: bei Beerdigungen, bei der Fronleichnamsprozession, an Kirchweih, zum Volkstrauertag, am Weißen Sonntag,

1945 setzten die Amerikaner W.Hain auf den Kühler eines Fahrzeugs und fuhren ihn so nach Bad Kissingen. Am Altenburger Haus nahmen sie ihm die Wertsachen ab und stellten ihn, mit den Händen auf dem Rücken, an eine Wand. Er glaubte, daß er erschossen werde. Ein deutschsprechender Soldat steckte ihm seine Sachen wieder zu und flüsterte ihm ins Ohr, daß er durch den Wald abhauen solle. Er tat es und traf wohlbehalten wieder zu Hause ein.

Einmal mußte Wilhelm Hain eine nächtliche Verkehrszählung durchführen. Er saß in dem kleinen Wäldchen vorm Brückengraben. Da kam eine Rotte Sauen auf ihn zu. Er warf seinen Zählblock weg und flüchtete auf eine Fichte. Die Schwarzkittel wechselten über den Grund und Wilhelm rutschte wieder herunter. Am nächsten Tag berichtete er die Geschichte seinem Straßenmeister u. beantragte eine kleine Schutzhütte. Sie wurde genehmigt u. steht heute noch. Das Wäldchen heißt heute noch "Wilhelmsruh".

1957 erlitt Wilhelm Hain im Alter von 62 Jahren den ersten schweren Schlaganfall. Die starken Lähmungen behoben sich wieder ganz gut. Mit dem Stock konnte Wilhelm laufen. Dann aber wiederholten sich die Anfälle. Körper und Herz hatten an Widerstandskraft verloren. Am 9. Mai 1968 schloß er die Augen.

Wilhelm Hain spielte mit seinem Vater Norbert Hain zum Tanze auf. Stets wurde die eine Hälfte des Abends mit Blasinstrumenten, die andere Hälfte mit Streichinstrumenten gespielt.

Der Bruder Hugo Hain arbeitete auf der Bundesstraße 19 (B 19). Am 13. Mai 1963 wurde er in der Nähe der "Schwarzen Pfütze" von einem Kaufmann aus Fulda angefahren. Nach 9 Operationen starb er in Würzburg.

Mitgeteilt von Frau Maria Hain
Niedergeschrieben an Pfingsten 1970.